

Wie geht es weiter mit der Oberschule? Diskussion der Thesen des Hauptvortrages

Auswirkungen der Zweigliedrigkeit des Schulsystems – Unterschiedliche Bedingungen an den verschiedenen Oberschulen

Bezugnehmend auf den Hauptvortrag von Barbara Riekmann wurde zunächst die **Zweigliedrigkeit** des Bremer Schulsystems besprochen. Nach Auffassung vieler Teilnehmer sind die Oberschulen die benachteiligte Säule: Dieses äußert sich zunächst darin, dass in den meisten Oberschulen nach dem Anwahlverfahren nur wenige leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler vorhanden sind. Dadurch ist es schwieriger und teilweise unmöglich, die angestrebten Lernziele in der gesamten Breite zu erreichen und das gesamte Leistungsspektrum abzudecken.

In der Konkurrenzsituation zu den Gymnasien haben die Oberschulen dadurch beim Anwahlverfahren objektiv eine schlechtere Ausgangsposition. Hinzu kommen die weit verbreiteten positiveren Einstellungen vieler Eltern gegenüber dem Gymnasium.

Insofern äußerten viele Teilnehmer der AG 1, dass in die Steuerung der Schülerströme eingegriffen werden sollte, damit keine abgehängten „Oberschulen 2. Klasse“ entstehen.

Für die TeilnehmerInnen der AG war offensichtlich, dass die Oberschule eine inhomogene Schulart ist. Es gibt inhaltlich, bei der Schülerzusammensetzung, beim Anwahlverhalten („Gewinner- und Verlierer-Oberschulen“) und der Struktur (- mit und ohne Oberstufe -) **große Unterschiede zwischen den verschiedenen Oberschulen.**

Verschiedene Differenzierungsmodelle und Profilkonzeptionen

Ein Austausch in der AG ergab, dass es keine Einheitlichkeit bei den Differenzierungsmodellen der Oberschulen gibt. **Äußere und Binnendifferenzierung** werden an den Oberschulen sehr unterschiedlich praktiziert. Auch innerhalb der einzelnen Schulen bestehen oft keine gleichartigen Verfahren in den verschiedenen Jahrgängen. Einzelne Klassen praktizieren gelegentlich eine eigene Variante aufgrund von Entscheidungen der Klassenleitungen.

Viele Teilnehmer wünschten sich, dass hier strukturell eine größere Einheitlichkeit angestrebt werden sollte. Die Konzeption und Durchführung vieler verschiedener Modelle sorgt nicht für klare Orientierungen bei Kolleginnen und Kollegen, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern. Außerdem wurde im Workshop hinterfragt, ob die für die verschiedenen Konzeptentwicklungen eingebrachte Arbeitsbelastung sinnvoll sei.

Die äußere Differenzierung mit **Schulprofilen** erfolgt an den verschiedenen Schulen strukturell andersartig: Es gibt Schulen, die schon vor ihrer Oberschulzeit vorwiegend im Gymnasium Profilklassen und dafür oft auch feste außerschulische Partner hatten. Dabei differiert das Modell der Profilklassen beim Einstiegsjahrgang (Kl. 5, 7, 8, 9), bei der Frage „Wahl durch Eltern bzw. Schüler oder der Setzung des Profils durch die Schule“ sowie der Möglichkeit von verschiedenen Profilbedingungen in den Parallelklassen und Jahrgängen.

Auch die Profilgestaltungen ohne Profilklassen und mit begleitenden Kursen wird bezüglich Einstiegsjahrgang, Struktur und Stundenzahl sehr unterschiedlich gehandhabt.

Bei der Frage des Umgangs mit Profilen wurde die Schaffung von mehr Klarheit gefordert. Dafür müsste die Kooperation zwischen den Schulen verbessert werden.

Arbeitsstrukturen für die Oberschulen klären

Aufgrund der Äußerungen mehrerer Teilnehmer wurde deutlich, dass sich die Arbeitsstrukturen für die Oberschularbeit an den verschiedenen Schulen bei folgenden

Themen erheblich unterscheiden: Planungsstunden, jahrgangsübergreifendes Arbeiten, Schulcurricula, Verbindlichkeit von Schulkonzepten, Teamräume ...

Austausch und Kooperation zwischen den Schulen

Mehrere Teilnehmer kritisierten die mangelnde Kooperation zwischen den Schulen. Gründe dafür sind einerseits die Konkurrenzsituation der Schulen untereinander mit dem Ziel, sich von den Nachbarschulen abzuheben und andererseits die hohe Arbeitsbelastung, die wenig Zeit für überschulische Treffen lässt. Die mangelnde Zusammenarbeit der verschiedenen Schulen müsste – zumindest innerhalb der Schulbezirke – überwunden werden. Dafür wären turnusmäßige Treffen und Verantwortliche mit dafür vorgesehenen Arbeitskapazitäten wichtig.

Akzeptanz der Oberschule in den Kollegien

Einige AG-Teilnehmer berichteten von Akzeptanzproblemen einzelner Kolleginnen und Kollegen bezüglich der Oberschule. Von unserer eigenen Erfahrung und unserer Ausbildung sind wir auf differenzierte Schularten vorbereitet. Nun gilt es integrativ zu arbeiten. Insbesondere Gymnasiallehrkräfte vermissen vielfach leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler und haben nun das neue Problem, ihren Unterricht auf die aktuelle vorhandene Leistungsbreite bzw. nicht vorhandene Leistungsbreite ohne Leistungsspitzen umzustellen.

Harry Eisenach, Teilnehmer des Workshops 1